

Berlinale Generation 2019

Zusatzkurs „Filme machen!“ 11. Jahrgang

John-Lennon-Gymnasium, Berlin-Mitte

Leitung Thorsten Kluge



Ergebnisbericht

Schulprojekt zum Film

„**Knives and Skin**“, USA 2019, **Regie** Jennifer Reeder

Vorbemerkungen

In diesem Jahr gab es einen Berlinale-Besuch unter besonderen Vorzeichen. Der Lehrer war erkrankt am Termin des Filmbesuchs im Rahmen des Generation-Programms. Im unmittelbaren Anschluss an die Schulferien, am ersten Schultag, ließ sich nur noch die Kartenverteilung am Abend organisieren, eine Einstimmung und der so wichtige gemeinsame Filmbesuch mussten ausbleiben. Die Spielstätte zudem, das Cubix auf dem Alexanderplatz, sicher auch seit Jahren im Programm, weil es die Filmfestspieldichte am Potsdamer Platz entlastet und zugleich in die Stadt hineingeht. Allerdings, anders als etwa der pächting renovierte Zoo-Palast, bleibt der Rahmen am Alex entfernt von der besonderen Stimmung eines Berlinale-Besuchs - zu nah dran an der Umgebung, in der sich die großen Blockbuster und Mainstream-Produktionen zuhause fühlen. Im nächsten Jahr also mit großer Hoffnung, dass die ausgewählte Premiere im HKW nicht in den Ferien liegen möge.

Als dann auch das erste Auswertungsgespräch erst drei Wochen nach dem Berlinale-Besuch stattfinden konnte, gab es für alle jenseits von einer zeitnahen, unmittelbaren Berührtheit durch das Filmerlebnis ein eher distanzierteres Erinnern. So waren es eher die Geschichte, die ausgetauscht wurde, als der Austausch über die Bilder, die dem Film sein besonderes Gepräge geben.

Der Grundtenor in den Erinnerungen an den Plot des Films und seine Einschätzungen war die Aussage „verwirrend“ (in der kurzen Variante) bis zu „(zu) stark verschachtelt“, „stückhaft“, „im Erzählfluss gebrochen“, (zu)viele Erzählsprünge, die sich verloren und viele Informationen, deren Relevanz nicht ersichtlich war.

Dennoch klingt gerade dieses Assoziative, das sich als Kernmerkmal der filmischen Konstruktion erwies, nach einem hervorragenden Einstieg für eine eigene und eigenständige Auseinandersetzung mit dem Gesehenen in einem Kurzfilm.

Zur Lerngruppe

Die Projektgruppe besteht aus Schülerinnen und Schülern, die den Zusatzkurs der „Film machen!“ seit etwas mehr als einem Semester besuchen. Der Kurs setzt sich aus 19 Teilnehmer/-innen zusammen. In ihrem ersten Kurshalbjahr haben sie sich im rezeptiven Kompetenzbereich dem Verständnis von Film mit Aspekten wie Filmgeschichte, Filmgestaltung und Fragen der technischen Umsetzung angenähert. Vor allem in diesem Teilbereich sind die Schüler/innen durchweg Beginner. Im Kursschwerpunkt „Filmpraxis“ wurden jeweils zwei Kurzfilme in individueller Bearbeitung erstellt. Im zweiten Kurshalbjahr wird neben dem Berlinaleprojekt mit dem gemeinsamen Besuch eines Films aus der Sektion Generation 14+ und dessen nachfolgende Bearbeitung der Schwerpunkt auf einer Auseinandersetzung mit ausgesuchten Themen, Autoren und Genres der Filmgeschichte liegen. Vorgesehen (und vorbereitet) ist eine aktualisierte Adaption von Bildern und Themen des Filmklassikers „Der dritte Mann“; die Treatments sind bereits erstellt, Motive und Bilder, vor allem bezogen auf den Film Noir-Grundton, werden Assoziationen zum Carol-Reed-Original im Umfeld der Schülerinnen und Schüler suchen und zu einem Kurzfilm entwickeln.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Die Vorgehensweise für die Auseinandersetzung mit dem Generationsfilm „Knives and Skin“ ist die des „Bildnerischen Projekts“. Nach dessen allgemeinem Ansatz suchen sich

Schülerinnen und Schüler aus der Begegnung mit einer räumlichen, gedanklichen oder künstlerischen Situation eigene hieraus entnommene Untersuchungs- und Darstellungsaspekte und bearbeiten sie mit einer den eigenen Interessen und dem Gegenstand verpflichteten ästhetischen Strategie im Rahmen einer (hier filmischen) Umsetzung. Wichtig für die Selbstwahrnehmung und die Ernsthaftigkeit des eigenen Vorgehens ist die Vorgabe, ein individuelles Projekt zu entwickeln, dass in seiner Konsistenz und Qualität durchdacht und in der Präsentation der Lerngruppe gegenüber überzeugend ist.

Der Projektverlauf ist der Lerngruppe vertraut; in den bisherigen Filmvorhaben ist der Ablauf gelernt und erprobt worden, ein offener Impuls („Inszeniere Dein Interesse am Filmmachen“ und „Erstelle einen Kurzfilm, dessen Anlass und die Auseinandersetzung mit Musik ist“) hat den Rahmen für die bisherigen Kurzfilme vorgegeben; die „Antworten“ als filmische Elaborate waren in ihrer Form frei gestellt, mussten jedoch in ihrer eigenständigen Umsetzung überzeugen. Zum ersten Mal geht es nun darum, diesen offenen Ansatz in der konkreten Auseinandersetzung mit dem komplexen Artefakt eines Kinofilms zu erproben. Die Konzeptabfolge sucht zur Grundidee einen motivierenden Titel, fragt nach den Überlegungen zur Umsetzung (Vorkenntnisse, Materialien, antizipierte Schwierigkeiten) und erfordert eine Zeitplanung.

Als gemeinsame Erarbeitung bleiben im Kreis der ganzen Lerngruppe wenige Vorüberlegungen auszutauschen.

Zu Beginn steht das gemeinsame Erlebnis des Filmbesuchs: An einem anderen Ort ein sonst eher privates Erlebnis, den Kinobesuch, zusammen genießen. Die Erfahrung „Berlinale“, vom Lehrer vorher aufgeladen mit Hinweisen auf den besonderen Kontext: Die Festivalumgebung, die besonderen, ausgewählten Filme abseits vom Mainstream, der Festivaltrailer zu Beginn, die Diskussion mit der Regisseurin am Ende der Vorführung.

Die „Startstunde“ der Bearbeitung im Unterricht

Nach dem beschriebenen längeren Abstand zum Filmerlebnis kommt der gemeinsamen Vergegenwärtigung der Seherlebnisse und der mit ihnen verbundenen Assoziationen eine besondere Bedeutung zu. Angeleitet wird diese „Rekapitulation“ durch die Vorgabe von fünf Erschließungsfragen:

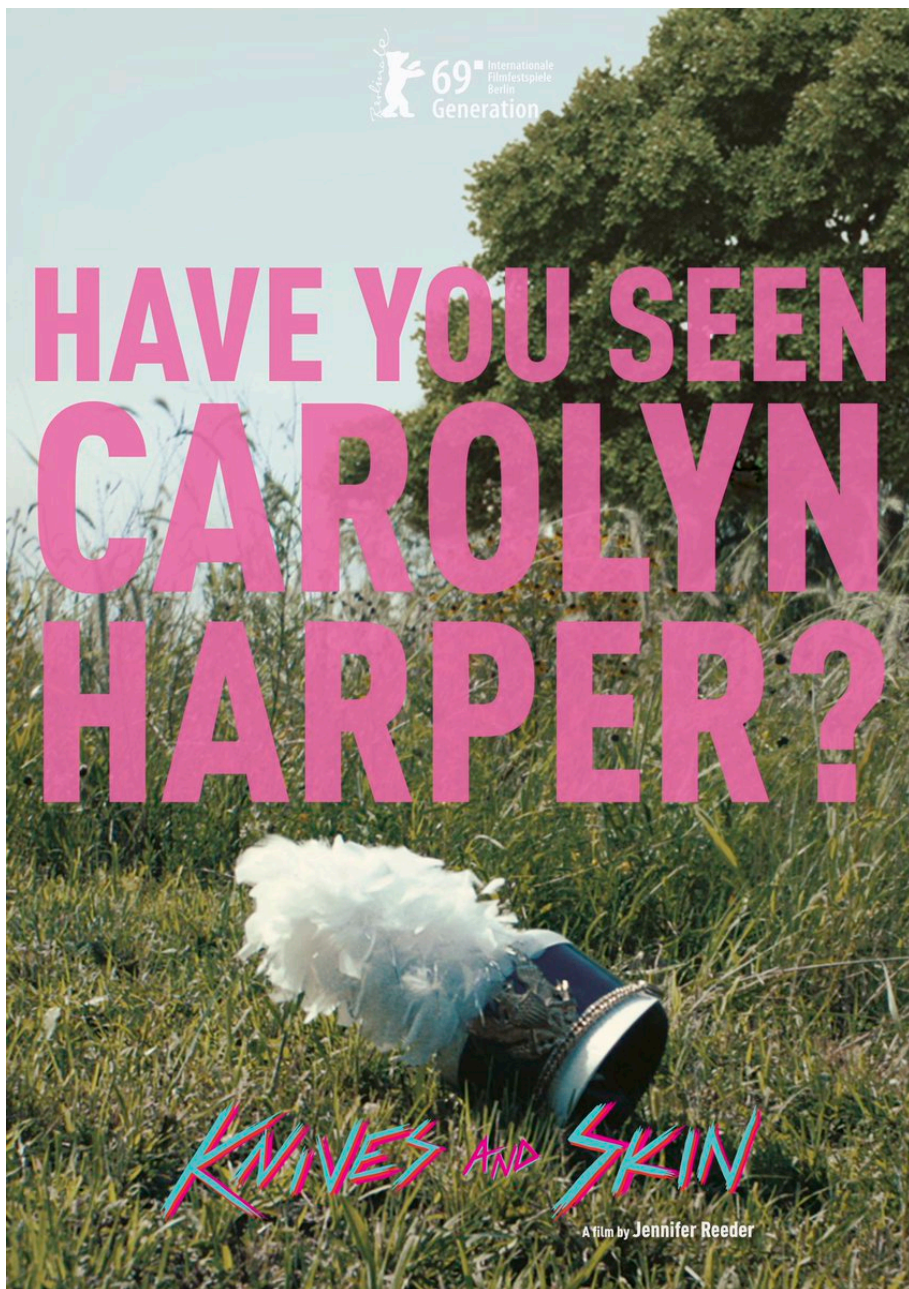
- Was ist in Erinnerung geblieben?
- Was waren die beeindruckendsten Qualitäten des Films? (Blickrichtung „Inhalt“ und „Formales“)
- Gibt es Situationen im Film, die Fragen hinterlassen haben?
- Gibt es Situationen, die eine Verbindung aufnehmen zu den eigenen Alltagserfahrungen (hier auch: zu typischen Erfahrungen der Altersgruppe)?
- Gibt es *Bilder*, die in besonderem Maße in Erinnerung geblieben sind?

Die Schüler/-innen notieren jeweils drei Antworten zu den Fragen und die Lerngruppe tauscht die Aspekte aus, vergleicht Gemeinsamkeiten und erkennt Unterschiede in der Wahrnehmung, der Interpretation und in der Erinnerung. Die schriftlichen Notizen dieser Stunde sollen in den verbleibenden zwei Wochen bis zum Abschluss der Kurzfilmarbeiten helfen, die Erinnerungen festzuhalten und Bilder dieser Erinnerungen zu bewahren.

Die Kurzfilm-Paraphrasen zu „Knives and Skin“ werden als individuelle Ergebnisse, als jeweils ein Kurzfilm von jeder/von jedem erwartet. Aufgrund der Stundensituation bleibt ein

Element der sonst üblichen Projektplanung eher vernachlässigt, der Austausch der filmischen Ideen der Teilnehmer/-innen im Unterricht.

In diesem Schritt stellen die Schülerinnen und Schüler normalerweise ihre Konzepte der Lerngruppe vor und nehmen Reaktionen und Anregungen der Mitschülerinnen und Mitschüler mit auf. Dieser verpflichtende Zwischenstand der Arbeit hilft darüber hinaus, in der Langfristigkeit der Projektbearbeitung Zeitmarken zu haben und sich nicht zu verlieren in unstrukturierten Arbeitszeitplänen. In Einzelberatungen mit dem Lehrer geht es um die Überprüfung des Ziels und die Stringenz in den Überlegungen zur Umsetzung; und es geht um die gemeinsame Reflexion der Umsetzbarkeit/Machbarkeit. Letztlich geht es im Einzelfall auch um einen vorsichtigen Austausch über Qualität und Qualitätskriterien. Vorsichtig, weil sich Qualität in einem besonderen Maße an den Absichten als einer Zielformulierung des Einzelnen bemisst und nach der Intensität und der Durcharbeitung der Projektarbeit fragt.



Zum besuchten Film

„Knives and Skin“ ist der zweite Langfilm der amerikanischen Regisseurin Jennifer Reeder. Schon die Erzählung des Films wiederzugeben erweist sich als ausgesprochen schwierig. In der Grundformel eines typischen amerikanischen Coming-of-Age-Films verknüpft die Regisseurin z.T. (filmisch) biedere, z.T. skurrile Elemente zu einer immer im Widerspruch sich bewegenden Geschichte. Abgesehen vom „Gerüst“ ist die Vielfalt der Stränge, Protagonisten und Episoden der 111 Minuten Filmlänge verwirrend, collageartig (und darum kaum erzählerisch stringent), im inneren Rhythmus gleichwohl lebendig. Die Besucher/-innen sind gezwungen, beim erstmaligen Sehen verschiedenste Details und Erzähl“fäden“ sammelnd und staunend aufzunehmen, ohne mit einem fortschreitenden Verständnis in die Geschichte des Films einzutauchen.

Kurz gefasst stellt sich das Gerüst so dar: In einer Kleinstadt im mittleren Westen (Jennifer Reeders Homeland) verschwindet ein junges Mädchen, aufgebrevelt mit einer Spielzugs-/ Tambourmajoruniform (warum?), nach einem Ausflug mit ihrem Freund in dessen Auto an einen einsamen See. Wir sehen noch, wie sie sich vehement wehrt gegen seine plumpen Zudringlichkeiten, wie sie von ihm nicht nur gedemütigt und zurückgelassen, sondern als eben noch frisches All-American Girl im Schmutz zurückbleibt. Freundinnen, ihre Mutter, letztlich die gesamte Gemeinde werden im weiteren Verlauf nach ihr suchen. Wir wissen als Zuschauer, dass sie tot ist, werden uns doch in verschiedenen Situationen Hinweise gegeben; ihre zerbrochene Brille, ihre im Grün liegende Uniformkappe, letztlich ihr Körper leblos (aber auch singend...sic).

Im Zentrum des Filmes nach der Anfangsgeschichte der vermeintlichen Ermordung Carolyns stehen in der Folge drei Mitschülerinnen (man nimmt ihnen die Vierzehnjährigkeit nicht wirklich ab), die trotz der verwirrenden Grundsituation eines aufwühlenden Geschehens ihren Alltag weiterleben zwischen Schulchor, Football-Team und dem Erleben entstehender Beziehungen. Schnell wird klar, dass diese Mädchen das eigentliche Interesse der Regisseurin (die auch das Drehbuch schrieb) verkörpern. Die weibliche Adoleszenz in einer von Jungen und Männern geprägten Welt: Jennifer Reeder spricht selbst über die Kraft, die von diesen ausgeht, und von der Bewunderung, die sie selbst gegenüber dieser Altersgruppe hegt. Hier mag eine Erklärung dafür liegen, dass diese Mädchen so frühreif und altklug erscheinen.

Gleichzeitig blickt diese Konzentration auf eine neo-feministische Position, die „Multifaceted Complexity“ vor allem der heranwachsenden Mädchen, ohne eine erkämpfte und puristische feministische Überzeugung, im Zweifel, aber selbstbewusst und doch ständig in der Auseinandersetzung mit einer Lebenswelt und mit deren männlichen Protagonisten, die mit diesem neuen Raumnehmen einer eigenen Mädchenkultur nicht Schritt halten können. Ob dies schon die Qualität erlangt, eine „contemporary Girl Power Anthem“ zu sein, gar ein „Manifest“, wie die Regisseurin verkündet, mag in der verwirrenden Erzählung nicht wirklich erscheinen.

Die für das Gepräge der Lebenswelt verantwortlichen Erwachsenen erscheinen dagegen im besten Falle labil, merkwürdig unreif in ihrem Handeln, im verstörendsten Falle völlig „neben der Kappe“. Ihre Welt, das wird schnell deutlich, ist neben aller scheinbaren Kleinstadt-Normalität in vielerlei Hinsicht durcheinander. Der Schock eines unerklärten Verbrechens/Verschwindens lässt diese Fassaden bröckeln. Nicht nur thematisch, sondern auch in der Form dieser disparaten Darstellung ist der Film ganz nahe bei den Arbeiten von David Lynch. In vielen Augenblicken erwartet man in dieser Kleinstadt die Feuerwehr von Twin Peaks um die Ecke kommen. Hier wie dort kreuzt sich Beiläufiges mit Ungeheuerlichem und die Vermisste findet eine Vorlage in Laura Palmer. Geht es um eine

auch humoristische Note, hat Jennifer Reeder allerdings die Nase vorn (und eine verstörende Note einmal mehr auf ihrer Seite: Ein Tiger-Aufdruck auf dem T-Shirt, der beim Blick in den Spiegel beginnt zu sprechen, nur eine kleine Anekdote, die lächeln lässt).

Zum Inhalt von „Knives and Skin“ ließen sich die vielen kleinen Geschichten erzählen, die den Betrachter aufschrecken, ihn amüsieren oder irritiert grübeln lassen: Der Rahmen dieses Berichts würde nicht reichen. Ihre plappernde Anhäufung lässt die Schülerinnen und Schüler nicht unberührt, wenn sie auch durchgängig bekunden, dass sie erschöpft waren vom gesamten Film: ständig droht die Absurdität und entzieht sich der Plot den Erwartungen. In einer Kritik findet sich das Bild eines geraden Gleises, auf das die Zuschauer geschickt werden, um dann ständig und plötzlich auf verstellte Weichen zu treffen und scharf abbiegen zu müssen.

Es bleibt, wie anfangs gesagt, ein steter Versuch, sich die Dinge zu erklären, der Filmgenuss bleibt angespannt - oder, im Assoziativen angeregt und amüsiert, entspannt; auch diese Position gab es, eine Minderheit.

Formal unterstützt Reeder die Bildideen mit einer ebenfalls „wilden“ Mischung aus einerseits unverfälschten, wenngleich konzentrierten Bildern, häufig in der Nahaufnahme, und andererseits ganz ungewöhnlichen Bilderfindungen, oft mit in starke Farben getauchten Szenen. Dazu werden gestalterische Vokabulare des Horrorfilms eingesetzt (grandios die Anfangsszene: die Mutter streicht mit einem großen Messer durch die Wohnung und dringt in das Zimmer der Tochter ein, die nicht mehr da ist), Anklänge an ästhetische Versatzstücke des Film Noir genutzt, geschickt mit einer Musikauswahl von Popsongs der neunzehnjähriger Jahre und deren plakativen Textzeilen eine Positionierung von Story und Botschaft im Zeitlosen gefunden.

Am Ende bleiben jedoch die verwirrenden Bilder im Kopf, die im Erzählerischen ihre Ursache haben: Eine guter Einstieg für eine eigene filmische Bearbeitung, gleichzeitig eine Gefahr, nur wenig Anregungen zur visuellen Dichte vorzufinden.

Zu den Schülerarbeiten

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts liegen die ersten Kurzfilme vor. Klausurwochen und ein zusammengeschnurrter Bearbeitungszeitraum haben einige Schülerinnen und Schüler in Not gebracht.

Die wie jedesmal zum Berlinalebesuch spannende Frage, ob die Schülerinnen und Schüler das Konzept der Paraphrase zu einem Film, den sie nur ein einziges Mal sehen konnten, umsetzen konnten, ob die Bilder, die Gestaltung, die Geschichte in ihrer Wahrnehmung einen intensiven Eindruck erzeugt haben, um der Anforderung nach einer gleichfalls filmischen Auseinandersetzung genügend Kraft zu geben, lässt sich für die vorliegenden Arbeiten in diesem Jahr noch nicht abschließend beurteilen. Sichtbar wird allerdings, dass das von Jennifer Reeder präsentierte Büffet von kleinen Beobachtungen und Geschichtchen und die große Bandbreite der Versatzstücken visueller und erzählerischer Momente eine ebenfalls großes Spektrum von subjektiven Assoziationen und Bilderfindungen evoziert hat. Nicht immer werden beim ersten Sichten der vorliegenden Ergebnisse die Verlinkungen auf Antrieb erkennbar. Es macht den Eindruck, als ob die vorgefundene Collageform von „Knives and Skin“ von den Schülerinnen und Schülern in dem Sinne genutzt worden ist, dass sie in ihrem eigenen

alltäglichen Umfeld nach vergleichbaren Situationen gesucht haben und sie in kurze Geschichten eingebunden haben.

Wie in jedem Jahr geben die Ergebnisse Hinweise darauf, wie weit die Schülerinnen und Schüler das Grundkonzept des Filmkurses, das eigene filmische Gestalten bewusst und im starken Maße auf ihre eigene (künstlerische) Erfahrung zu beziehen und aus dieser Grundlegung ihren eigenen Ausdruckswillen und eine filmische Gestaltungsform zu entwickeln, übernommen haben und sich neue Formen der Filmerzählung erschließen können.

Nach den bisher abgegebenen Kurzfilmen gibt es für den Gesamtkurs zumindest einige Zweifel, ob es den Schülerinnen und Schülern in breitem Umfang gelungen ist, nicht nur schwerpunktmäßig die Auseinandersetzung mit den inhaltsbezogenen Aspekten des gesehenen Films zu suchen, sondern von der Gestaltung des Films so angeregt worden zu sein, dass eine Auseinandersetzung mit der Bildsprache zumindestens gleichgewichtig stattgefunden hat.

Was jedoch zentral in den meisten Filmen aufgenommen wird, ist die Auseinandersetzung mit dem eigenen Erwachsenwerden, mit dem Blick zurück auf die Kindheit, der Suche nach deren Bewahrung und mit der „Eroberung“ der Welt außerhalb von Schule und Familie. So werden in einer Arbeit die experimentellen Bilder - valeurhaft und zerrissen von Stroboskopblitzen - einer Nacht im Klub konfrontiert mit Szenen eines mit ihrem Vater beim Monopolspielen gezeigten Tochter, eingetaucht in ein klare, saubere und deutliche Farbgestaltung. Die Verbindung zu „Knives and Skin“ wird ebenso deutlich wie in Filmen, die den Fokus auf die Erfahrung des ganz individuellen Mädchenseins „in dieser Welt“ legen. Einer der Filme endet mit einem wütenden Schrei.

Zu einer abschließenden Einschätzung der diesjährigen Ergebnisse aber fehlt noch der wichtige Schritt, die Einzelfilme in der Gruppe zu präsentieren. Hier erst wird sich erweisen, ob zum einen die nunmehr gestalteten Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Filmbesuch gesehen und die konsistente Qualität jedes einzelnen Films, unabhängig davon, ob der Blickwinkel geteilt wird, erkannt wird.

Schlussbemerkung

Obwohl viele der Schülerinnen und Schüler nicht zum ersten Mal Berlinalebesucher waren, hat diese gemeinsame Erfahrung und ihre Aufarbeitung eine neue Qualität erzeugt. Die intensiv und produktorientiert handelnde Auseinandersetzung mit dem ja sonst als flüchtiges Erlebnis wahrgenommenen Filmbesuch, hat, so erzählen die entstandenen Kurzfilme, bei aller Anstrengung Spaß gemacht. Spaß sicher auch deshalb, weil die eigene künstlerische Arbeit im Filmkurs sich an einem Vorbild „gerieben“ hat, zugleich eine Herausforderung wie auch eine engere Verknüpfung mit der Welt des professionellen Films abseits der Mainstream(Überwältigungs)Produktionen.

„Fertig“ ist das Filmprojekt allerdings erst, wenn die Ergebnisse in der Gruppe gezeigt, kommentiert, diskutiert und wertgeschätzt werden. Dieser wesentliche Teil des Lernprozesses wird nun in den nächsten Stunden des Filmkurses erfolgen.

Und: Wir wollen das noch einmal machen. Die gemeinsame Auseinandersetzung mit „Knives and Skin“ hat neue Horizonte erschlossen, für das Filmverstehen wie für die eigene Gestaltung von Filmen.

Liebe Filmfreunde,

leider saßen wir nach wochenlangem Ausfall des Kurses beim letzten Mal auch wieder nur unvollzählig zusammen, weil viele von Euch in Dessau auf Exkursion waren.

Schade, weil die gemeinsamen Überlegungen zum Berlinale-Projekt (Film schauen, Atmosphäre aufnehmen, eigenes filmisches Konzept entwickeln und Film drehen) gut dabei helfen können, in den Flow zu kommen.

Deshalb hier jetzt noch einmal die Zusammenfassung der Aufgabe für alle:

Abgabe ist am Freitag, den 29.03.

Deadline! Denn ich muss am Wochenende danach meinen Bericht schreiben, am Donnerstag drauf treffe ich die Gruppe der Kolleginnen und Kollegen, die sich am Berlinale-Schulprojekt beteiligt haben und werde einige von Euren Filmen präsentieren.

Zu Eurer Aufgabe:

Ihr werdet eine sog. „Paraphrase“ zum Film „Knives and Skin“ erarbeiten. Das Ergebnis wird ein Kurzfilm sein.

Wie geht das? Die Grundidee lautet, dass jede/r die/der einen Film sieht, dieses Kunstwerk in Beziehung zu seinem eigenen Kopf/Leben/Erfahrungen... setzt.

Dadurch entsteht immer auch etwas Eigenes, Individuelles, Assoziatives (darin steckt ja auch das große Vergnügen, nach einem Filmbesuch sich mit den Begleitern auszutauschen, zu diskutieren). Dieses Eigene... bitte ich Euch, übersetzt in die Welt des Kurzfilms, für Eure filmische Bearbeitung zu nutzen.

Ihr braucht Bilder, vielleicht eine Geschichte, zumindest einen Plot, Erinnerungen an Bilder, Gerüche, Klänge, Situationen und deren Verknüpfung zu einem filmischen Ergebnis.

Wir haben uns in der letzten Stunde einige Fragen zur Erinnerung an den gesehenen Film vorgenommen und darüber das Gesehene erinnert, diskutiert, bewertet:

- Was ist in Erinnerung geblieben?
- Was waren die beeindruckendsten Qualitäten des Films? (Blickrichtung „Inhalt“ und „Formales“)
- Gibt es Situationen im Film, die Fragen hinterlassen haben?
- Gibt es Situationen, die eine Verbindung aufnehmen zu den eigenen Alltagserfahrungen (hier auch: zu typischen Erfahrungen der Altersgruppe)?
- Gibt es Bilder, die in besonderem Maße in Erinnerung geblieben sind?

In der Kurssituation sind wir über Kurzbegriffe gegangen, um in's Gespräch zu kommen, diejenigen, die das jetzt hier zum ersten Mal sehen, haben am Schreibtisch genügend Zeit, in ihrer Erinnerung zu schweifen.

Wichtig ist, vielleicht noch zu sagen, dass Eure jeweilige Verknüpfung mit „Knives and Skin“ nicht „überprüft“ wird. Ich möchte jeweils ein ganz individuelles Ergebnis Eures Filmbesuchs präsentiert bekommen, Ihr seid (Einzelarbeit, logisch bei diesem Anspruch) jeweils ein einzigartiger Spiegel des Gesehenen.

Klar ist jedoch auch, dass es allen anderen große Freude bereitet, wenn man in Euren Kurzfilmen den Berlinale-Film wiederkennt, auf Ähnliches stößt und insgesamt eine jeweils inspirierende neue Filmarbeit entdeckt.

Wenn Ihr noch weitere Anregungen braucht, im Netz stehen bei Google, YouTube und überhaupt eine Menge Bilder, Trailer, Besprechungen.

Bleibt aber bitte ganz nahe bei Euch und lasst Euch z.B. nicht von aufgeblasenen Filmkritiken beeinflussen. Und bleibt vor allem in Eurer Welt der (bewegten) Bilder.